

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 37 (1933-1934)
Heft: 16

Artikel: Zu den Bildern von Markus Ginsig
Autor: Eschmann, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-670532>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gemein leichtflüssig und wie geadelt klang, aber der Mann, von dem Jakob Sturm erwartet hatte, die Seele würde ihm von Poesie überströmen, war in vielen Angelegenheiten der Muttersprache von einer bemerkenswerten Pedanterie, dazu ein peinlich strenger Grammatiker. Für das Können der Zöglinge aber hatte er einen feinen Spürsinn. „Sturm, Sie bekunden in der freien Auswahl der Gedichte, die Sie zum Vortrag bringen, ein poetisches Gefühl, das Ihnen alle Ehre macht,“ so klang einmal sein Lob. Es

war aber zu wenig, als daß nun der Träumer seiner Liebe zu Friedli in Liebden Luft gemacht hätte.

Die Tage am Seminar von Ruosen, die köstlichen Ferien in Krug kamen, gingen und glichen sich, und Jakob Sturm stand schon in der Hälfte des vierjährigen Lehrerstudiums.

Die junge Liebe wuchs, eine Wendung kam, Doktor Calmberg, der deutsche Dichter, sprach zu Jakob Sturm ein zündendes Wort, und Schicksale dämmerten. (Fortsetzung folgt.)

Gutes Wetter.

Die Wolken haben sich wieder verzogen.
Fruchtbäume stehen verträumt im Licht.
Nun rüstet die Schiffe und zaudert nicht
Mit Winden zu wehen und Wasserwogen.

Das Land, die Berge, die Menschen so weit!
Gleich Vögeln steigt jeder ins Himmelsblau.
Wer möchte noch sorgen? Die selige Schau
Bestimmt uns alle mit Fröhlichkeit.

O Frühling, o Leben, o Liebe so schön!
Nachtschwärmende Sehnsucht und Fülle ihr!
Nun lockt uns die Weite. Nun flattern wir,
Weltlustige Brüder, auf Bergeshöhn.

Carl Seelig.

Zu den Bildern von Markus Ginfig.

Es ist etwas Eigenartiges um die Entwicklung und das Wesen eines Menschen. Und wenn es gilt, einen Künstler zu erfassen und ihn andern nahe zu bringen, wird die Aufgabe doppelt schwierig. Die Gefahr besteht, daß wir doch irgendwie an äußern Dingen haften bleiben und nicht zu den Quellen vordringen können, die die künstlerische Kraft und Eigenart bedingen.

Ob uns da der Künstler selber nicht den richtigen Weg weisen kann? Nicht immer. Denn er ist sich doch oft selber ein Rätsel und wirkt nach Mächten, die er selber nicht ganz durchschaut.

Besonders verlockend ist es, in das Werden und Schaffen eines jungen Künstlers einen Blick zu tun. Wir suchen gleich nach der Richtung, die er eingeschlagen hat und fragen uns: wird er sie weiter verfolgen, oder müssen wir uns auf Überraschungen gefaßt machen?

Die Proben, die wir in dieser Nummer von Markus Ginfig sehen, beweisen, daß wir es mit einem ernsthaften Willen und auch mit einem Achtung gebietenden Können zu tun haben. Der Künstler ist noch jung, 1909 in Zürich geboren. Die künstlerische Begabung trat früh zu tage. Er sah bald, wohin ihn das Schaffen drängte. Er besuchte, freilich nicht lang, die Zürcher Kunstgewerbeschule. Dann arbeitete er im Atelier eines Bildhauers und zog nach Pa-

ris. Die Galerien boten wertvolle Anregungen, und der eigene Kunstwille prägte sich in Werken aus, die auch im Zeichnerischen große Gewandtheit verrieten. Die Turnausstellung von 1929 zeigte zum erstenmal ein Bild des vielversprechenden Künstlers.

Nach den Pariser Jahren folgten Studien am Genfer- und Neuenburger See. Und immer wieder zog ihn Paris an.

Heute arbeitet Markus Ginfig im Toggenburg. Er widmet sich der Landschaft wie der Figur. Er führt einen sichern, charakteristischen Strich. Eine scharfe Beobachtung wie eine aus dem Innersten stammende Ehrlichkeit zeichnet seine Bilder aus. Der Porträtist stellt Menschen vor uns, an die wir glauben, die uns interessieren. Die Landschaften verlieren sich nicht in Details, sie zeigen das Wesentliche und lieben das Großzügige.

Ginfig ist verwurzelt in der Natur. Das ist bedeutsam. So werden wir noch viel Schönes von ihm erwarten dürfen. Was aus dem Boden kommt, trägt schon die Kraft, uns zu überzeugen, in sich.

Möge es dem Künstler gelingen, immer mehr sich selber in seinem Schaffen zu offenbaren! So wird er sich und uns die schönste Freude bereiten.

Ernst Eschmann.